Georg Büchner: *Leonce und Lena*
in der Regie von Hanna Rudolph

I. Lebensstationen des Autors

II. *Leonce und Lena* – ein satirisches Lustspiel

III. zur Handlung und zu den Figuren in *Leonce und Lena*

IV. zur Inszenierung am Volkstheater – Regie und Dramaturgie im Gespräch

V. Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuches im Unterricht

VI. Fragen an die Aufführung im Volkstheater

VII. Literaturhinweise und Internet-Links

Leonce und Lena eignet sich für die Behandlung in den Fächern Deutsch (z.B. zur Form der Komödie und des Lustspiels; zur politischen und literarischen Satire; zur thematischen Behandlung von Literatur: Melancholie und Langeweile, Sinnsuche und Lebenssinn; zur Aufführungs- und Inszenierungsgeschichte), Sozialkunde und Psychologie (z.B. zum Gesellschafts- und Menschenbild und der Kritik daran), Kunst (z.B. zum Vergleich von Bühnenbild, Kostüm und Requisite in verschiedenen Inszenierungen des Stücks) und Dramatisches Gestalten (z.B. zu Inszenierungsmöglichkeiten; zu Regie- und Dramaturgieentscheidungen bei der Inszenierung) ab der 10. Jahrgangsstufe.

Aufführungsdauer: ca. 90 Minuten

zum Leben Georg Büchners

Georg Büchner wird am 17. Oktober 1813 in Goddelau (Hessen) geboren. Er ist das erste von insgesamt acht Kindern (von denen jedoch zwei früh versterben) des Chirurgen Ernst Büchner, der einer traditionsreichen hessischen Wundarztfamilie entstammt, und seiner Frau Caroline Büchner, der Tochter eines angesehenen hessischen Beamten. 1816 zieht die Familie nach Darmstadt, der Residenzstadt des Großherzogtums Hessen-Darmstadt. Büchner wächst in der Enge eines der typischen Kleinstaaten des Deutschen Bundes auf – die Residenzstadt hat nicht mehr als 20.000 Einwohner, die Staatsfläche des Herzogtums wird durch etliche Nachbarstaaten zerschnitten.

Der Familientradition und dem Wunsch seines Vaters folgend beginnt Büchner nach Abschluss seiner Schulausbildung 1831 ein Medizinstudium in Straßburg. Er findet Unterkunft bei der Familie des Pfarrers und Dichters Johann Jakob Jaeglé, einem Verwandten mütterlicherseits, der für sozialen und demokratischen Fortschritt eintritt, und verliebt sich in dessen Tochter Wilhelmine, mit der er sich 1832 heimlich verlobt.

In Straßburg lernt Büchner das politische und intellektuelle Leben in einem der Zentren Europas kennen, in dem die Pariser Juli-Revolution von 1830 und ihre sozialen und politischen Auswirkungen das öffentliche Leben und die Diskussionen der Bürger bestimmen. Eine große Zahl von Flüchtlingen aus dem europäischen Ausland, insbesondere den deutschen Kleinstaaten, die in ihrer Heimat aus politischen Gründen verfolgt werden, die für Freiheit und Demokratie kämpfen und mit Publikationsverbot belegt werden oder wegen Hochverrats zur Fahndung ausgeschrieben sind, findet in Straßburg Asyl, was zu einer engen Zusammenarbeit von deutschen und französischen Oppositionellen führt. Die Situation in Straßburg lässt Büchner nicht unberührt, in Diskussionen mit Studienfreunden äußert er sich kritisch zur bestehenden Staatsform und entwickelt ein ausgesprochen freiheitlich-republikanisches Bewusstsein, das sich bereits in seiner Jugendzeit angedeutet hatte.

Zum Wintersemester 1833 schreibt sich Büchner an der hessischen Landesuniversität Gießen ein. Der Wechsel erfolgt nicht freiwillig – als Untertan der hessischen Großherzogs ist Büchner verpflichtet, sein Studium in Hessen zu beenden, und nur widerwillig tauscht er die fortschrittliche Atmosphäre Straßburgs gegen die feudalistische Enge des Großherzogtums

ein. In Gießen erkrankt er an einer Hirnhautentzündung, die ihn zu einer mehrwöchigen Unterbrechung seines Studiums zwingt und eine kurzfristige Rückkehr ins Elternhaus erfordert. Zurück in Gießen leidet er immer wieder an Depressionen. Die kleinbürgerliche Enge der herzoglichen Universitätsstadt, die soziale Not der hessischen Bauern und die Starre und Ungerechtigkeit der feudalistischen Gesellschaftsstrukturen erbittern ihn, lassen ihn aber auch zum politischen Revolutionär werden, der für Freiheit und Gleichheit aller und gegen die materielle und politische Unterdrückung der niederen Stände kämpft.

1834 gründet Büchner die revolutionäre Geheimorganisation „Gesellschaft der Menschenrechte“, um die reaktionären Verhältnisse in Hessen zu ändern, und beginnt mit der Arbeit am Drama *Dantons Tod*. Im selben Jahr lernt er den Theologen und Lehrer Friedrich Ludwig Weidig kennen, mit dem er den *Hessischen Landboten*, eine politische Flugschrift zur revolutionären Agitation der hessischen Bauern und Handwerker, verfasst. Als Freunde Büchners bei dem Versuch, den *Landboten* in Umlauf zu bringen, verhaftet werden, gerät auch Büchner unter Verdacht, er wird als Hauptverfasser der Schrift denunziert, eine Hausdurchsuchung erbringt aber keine Beweise. Da jedoch ein Versuch, die verhafteten Freunde aus dem Gefängnis zu befreien, fehlschlägt, Büchner zudem der Vorladung zum Verhör vor den hessischen Untersuchungsbehörden nicht Folge leistet und schließlich steckbrieflich gesucht wird, flieht er 1835 vor der drohenden Verhaftung nach Straßburg.

In Straßburg ist Büchner relativ sicher, er nimmt mit anderen hessischen Flüchtlingen Kontakt auf und bleibt so auch nach seiner Flucht über die Zustände in Hessen informiert. Um zukünftig seinen Lebensunterhalt sichern zu können, beginnt er ein naturwissenschaftliches Studium und übersetzt zwei Dramen von Victor Hugo ins Deutsche. Daneben nimmt er seine schriftstellerische Tätigkeit wieder auf und verfasst die Erzählung *Lenz*. 1836 wird seine Dissertation angenommen, er hat Aussicht auf eine dreijährige Dozentur an der neu gegründeten Universität Zürich und arbeitet an seiner Probevorlesung. Im Sommer 1836 nimmt Büchner an einem Wettbewerb des Stuttgarter Cotta-Verlages teil, der einen Preis für das beste deutsche Lustspiel ausgeschrieben hat. Er verfasst *Leonce und Lena*, reicht das Manuskript jedoch zwei Tage zu spät ein, sodass es von Cotta nicht mehr angenommen wird. Gleichzeitig beginnt er mit der Arbeit am Drama *Woyzeck*, das er jedoch zu Lebzeiten nicht mehr abschließen kann.

Im Oktober 1836 zieht Büchner nach Zürich und wird nach einer Probevorlesung in die philosophische Fakultät aufgenommen. Während der Vorbereitungen auf seine Lehrtätigkeit erkrankt er im Januar 1837 an Typhus, am 19. Februar 1837 stirbt er im Alter von nur 23 Jahren an der schweren Krankheit.

Leonce und Lena – ein satirisches Lustspiel

die Geschichte

König Peter, Herrscher über das Königreich Popo, fasst den Entschluss, seinen Sohn mit der Tochter des Königs von Pipi zu verheiraten und die Staatsgeschäfte nach der Hochzeit in die Hände seines Sohnes zu legen. Prinz Leonce ist damit nicht einverstanden, er gibt seiner Geliebten Rosetta den Laufpass und flieht mit Valerio, einem jungen Mann, den er gerade am Hof kennengelernt hat, in den Süden.

Auf der Flucht bemerkt er eine junge Frau, die seinem Idealbild entspricht. Weil eine Beziehung zu ihr jedoch unmöglich scheint, unternimmt er einen Selbstmordversuch, den Valerio jedoch im letzten Moment verhindern kann. Leonce und Lena, die junge Frau, die mit ihrer Gouvernante ebenfalls auf der Flucht vor einer arrangierten Hochzeit ist, kommen schließlich doch ins Gespräch, sie verlieben sich und beschließen spontan zu heiraten. Valerio, der im Gegensatz zu Leonce und Lena erkennt, dass die beiden nun jeweils den Menschen freiwillig heiraten wollen, dem sie durch die Väter jeweils versprochen waren und vor dem sie eigentlich fliehen wollten, sieht eine Chance, an die Macht zu kommen – Leonce will ihn zum Staatsminister machen, wenn es ihm gelingt, König Peter zu überzeugen, der Liebesheirat zuzustimmen.

Valerio kehrt zurück an den Hof König Peters, an dem bereits alle Hochzeitsvorbereitungen getroffen sind und nur noch das Brautpaar fehlt. König Peter stimmt zu, zwei von Valerio mitgebrachte mechanische Automaten miteinander zu verheiraten, weil so die versprochene Hochzeit der beiden Königskinder stellvertretend vollzogen werden kann. Erst nach der Hochzeitszeremonie deckt Valerio auf, dass sich hinter den vermeintlichen Automaten Leonce und Lena verbergen. Sowohl König und Gouvernante als auch Leonce und Lena fühlen sich nun zwar getäuscht, sind aber gleichzeitig zufrieden, dass so all ihre Wünsche erfüllt worden sind. König Peter gibt daraufhin wie angekündigt die Regierungsgeschäfte in die Hände seines Sohnes und Valerio wird Staatsminister. Leonce beginnt seine Amtszeit mit dem Beschluss „Gehen Sie jetzt nach Hause, aber vergessen Sie ihre Reden, Predigten und Verse nicht, denn morgen fangen wir in aller Ruhe und Gemüthlichkeit den Spaß noch einmal von vorn an!“ (III, 3) – der Kreis der Handlung schließt sich, Anfang und Ende sind gleich, im Königreich Popo bleibt alles wie es war.

das Stück

Sehr viel passiert in der Komödie also nicht, die Handlung erscheint ganz offen als eine konstruierte. Die Figuren werden nicht psychologisch charakterisiert, sondern als Typen gezeichnet, die auf der Bühne weniger agieren als sich vielmehr verhalten, vor allem, indem sie sprechen. Dabei erzeugen sie aber oftmals keine eindeutige Bedeutung – ähnlich wie die Handlung verweigert die Sprache immer wieder den Sinn, scheint das Gesprochene belanglos und die Gespräche beliebig. Doch gerade dadurch gelingt es Büchner, die Gesellschaft und die bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse satirisch zu kritisieren.

die Handlung und die Figuren
in der Inszenierung am Volkstheater

KÖNIG PETER VON POPO
sieht sich als rationalen Entscheider,
der vernünftig regiert

der König beschließt die Hochzeit

ROSETTA
ist die Geliebte des Prinzen

Valerio arrangiert die Hochzeit und wird Staatsminister

Leonce gibt Rosetta den Laufpass

DIE HOFGESELLSCHAFT
feiert gerne und genießt und
hinterfragt nichts

LEONCE
leidet am Leben, langweilt sich
sucht nach einem Sinn im Leben

DER HOFMEISTER
verkündet die Beschlüsse des Königs
und sorgt für ihre Umsetzung

Leonce und Lena verlieben sich und wollen heiraten

der Hofmeister überbringt den königlichen Beschluss, Leonce flieht

VALERIO
schlägt sich durchs Leben,
lässt sich treiben

DER GOUVERNANT
begleitet Lena auf der Flucht, obwohl er
er von deren Sinn nicht überzeugt ist

Leonce versucht sich umzubringen

Valerio und Leonce und Lena und ihre Begleitung treffen auf der Flucht aufeinander

PRINZESSIN LENA VON PIPI
flieht vor der arrangierten Hochzeit aus Staatsraison

Das Spiel beginnt ...

Ein Garten. LEONCE (halb ruhend auf einer Bank). Der HOFMEISTER.

LEONCE: Mein Herr, was wollen Sie von mir? Mich auf meinen Beruf vorbereiten? Ich habe alle Hände voll zu thun. Ich weiß mir vor Arbeit nicht zu helfen. Sehen Sie, erst habe ich auf den Stein hier dreihundert fünf und sechzig Mal hintereinander zu spuken. Haben Sie das noch nicht probirt? Thun Sie es, es gewährt eine ganz eigne Unterhaltung. – [...] Dann – habe ich nachzudenken, wie es wohl angehen mag, daß ich mir einmal auf den Kopf sehe. – O wer sich einmal auf den Kopf sehen könnte! Das ist eines von meinen Idealen. Und dann – und dann – noch unendlich Viel der Art. – Bin ich ein Müßiggänger? Habe ich keine Beschäftigung? – Ja, es ist traurig ....

HOFMEISTER: Sehr traurig, Eure Hoheit.

LEONCE: Daß die Wolken schon seit drei Wochen von Westen nach Osten ziehen. Es macht mich ganz melancholisch.

HOFMEISTER: Eine sehr gegründete Melancholie.

LEONCE: Mensch, warum widersprechen Sie mir nicht? Sie haben dringende Geschäfte, nicht wahr? Es ist mir leid, dass ich Sie so lange aufgehalten habe. *(Der Hofmeister entfernt sich mit einer tiefen Verbeugung.)*

[...]

LEONCE *(allein, streckt sich auf der Bank aus)*: [...] Müßiggang ist aller Laster Anfang. Was die Leute nicht Alles aus Langeweile treiben! Sie studiren aus Langeweile, sie beten aus Langeweile, sie verlieben, verheirathen und vermehren sich aus Langeweile und sterben endlich aus Langeweile, und – und das ist der Humor davon – Alles mit den wichtigsten Gesichtern, ohne zu merken, warum, und meinen Gott weiß was dazu. Alle diese Helden, diese Genies, diese Dummköpfe, diese Heiligen, diese Sünder, diese Familienväter sind im Grunde nichts als raffinirte Müßiggänger. – Warum muß ich es grade wissen? [...] Der Mann, der eben von mir ging, ich beneidete ihn, ich hätte ihn aus Neid prügeln mögen. O wer einmal jemand Anderes sein könnte! Nur ’ne Minute lang. Wie der Mensch läuft! Wenn ich nur etwas unter der Sonne wüßte, was mich noch könnte laufen machen.

(VALERIO, etwas betrunken, tritt auf.)

VALERIO *(stellt sich dicht vor den Prinzen, legt den Finger an die Nase und sieht ihn starr an)*: Ja!

LEONCE *(eben so)*: Richtig!

VALERIO: Haben Sie mich begriffen?

LEONCE: Vollkommen.

VALERIO: Nun, so wollen wir von etwas Anderem reden. *(Er legt sich ins Gras)*. [...]

(Georg Büchner: *Leonce und Lena*, Akt I, Szene 1)

zur Inszenierung – Hanna Rudolph (Regie) und Katja Friedrich (Dramaturgie) im Gespräch

... über die Aktualität von Büchners Komödie

H.R.: Es geht in dem Stück um einen jungen Mann, der in einer Gesellschaft lebt, in der er nicht zurechtkommt, in einem dekadenten Umfeld, in dem es keine Werte gibt und keine Moral, und der irgendwie den Sinn des Lebens verloren hat – das ist ein total aktuelles Thema. Und Leonce lebt an einem Hof, das heißt, er lebt in einem reichen Umfeld und hat mit dem König einen Vater, der sich um nichts kümmert, der sich auch um ihn nicht kümmert und dem es eigentlich egal ist, ob sein Sohn nun heiratet oder nicht.

K.F.: Unsere Interpretation ist, dass der Vater nicht verwirrt ist, sondern dass ihm eigentlich alles egal ist, und damit haben wir den Zugriff auch auf heute.

H.R.: Das, was Büchner schreibt, richtet sich nicht nur an ein junges oder nur an ein älteres Publikum, es stecken ja die ganz großen Lebensthemen im Stück. Klar, es ist eine Komödie, aber es ist eben auch ein ganz ernstes Stück, das Themen anreißt, die auch heute noch jeden angehen. Sobald man anfängt, sich für die Welt da draußen zu interessieren, so mit 14, 15 Jahren, kann man das Stück ansehen, weil ab dann auch die Widerstände und Zweifel an der Welt anfangen, und das ist ja genau der Zustand, in dem Leonce ist. Und diese Widerstände und Zweifel können einen ja begleiten, bis man ganz alt ist.

... über die Themen und Motive im Stück und in der Inszenierung

H.R.: Ein großes Thema ist für mich die Suche nach einer Utopie fürs Leben. Sinnsuche heißt ja auch Lebenssinn, man fragt sich also, was glücklich machen könnte und was als sinnvoll erlebt werden kann. Alle Figuren sind auf der Suche, ich habe sie alle als ziemlich suchende und sehnsüchtige Figuren verstanden und inszeniert.

Leonce und Lena ist ja nicht nur ein Stück über das Scheitern. Es ist auch ein Stück über Freundschaft, über Liebe, über Nähe. Zwar auch über das Scheitern an diesen Themen, aber zwischendurch gibt es eben auch eine Nähe, zum Beispiel zwischen Leonce und Valerio. Die letzten Fragen beantworten, das kann zwar keiner. Aber um Leonce herum sind doch einige Figuren, die auf ihre Art und Weise versuchen Antworten zu geben. Rosetta mit dem, woran sie glaubt, Valerio mit seiner Philosophie – er versucht ja mit Händen und Füßen Leonce beizubringen, wie er das Leben sieht. Und auch Lena bietet da etwas an – sie bietet ihm einen anderen Blick auf die Welt, sie hat – neben Valerio, darin sind sich die Figuren verwandt, – ein Interesse an der Umwelt, an anderen Menschen, an den Dingen. Und sie hat Interesse

daran, eine Liebe zu leben, sie findet sie, nachdem sie geflohen ist. Sie alle bieten zumindest ein Stück weit eine Antwort. Es ist nur die Frage, ob Leonce sie hört.
K.F.: Alle Figuren sind Suchende und alle suchen nach ihrem Lebensentwurf oder ihrem Platz im Leben und versuchen sich im Leben einzurichten. Aber da es manchmal eben gar nicht geht, sich einzurichten, ist auch eine große Hilflosigkeit bei ihnen spürbar.

... über Valerio und Leonce

H.R.: Für mich ist Valerio jemand, der am Anfang nichts hatte, der irgendwie – wie, das weiß er auch nicht so genau – an diesen Königshof gerät und auf einmal etwas zu essen hat, der aber auch ohne zu zögern mit Leonce mitgeht und ihm auf irgendeine Art und Weise ein Freund ist, ihm beisteht und ihm das Leben rettet, als er ihn aus dem Wasser fischt. Aber als sich ihm dann die Möglichkeit bietet, Staatsminister zu werden, vergisst er plötzlich alles und greift nach Macht und Geld.
K.F.: Valerio ist sehr wichtig, gerade auch als Gegengewicht zu Leonce oder anderen Figuren, weil er einen ganz klaren Lebensentwurf hat – er kann aus jeder Situation, die sich ihm bietet, Nutzen ziehen und sieht einen Lebenssinn in sinnlichem Genuss.
H.R.: Leonce steht bei uns absolut im Zentrum. Zwar nehme ich die Nebenfiguren genauso wichtig, sie beeinflussen Leonce ja. Aber trotzdem ist er die Hauptfigur, er hat das erste und das letzte Wort. Er geht auch den extremsten Weg, er zweifelt, haut ab, bringt sich fast um, heiratet dann doch und ist am Ende König und in verantwortlicher Position, und steht doch noch immer mit der großen Frage nach dem Sinn da.

... über die Strichfassung

H.R.: Es gibt einen Hofstaat an einem dekadenten Hof, das ist eine Gruppe von Leuten, die einfach da sind und eigentlich relativ wortlos sind. Am Hof gibt es eine große Figur, den Hofmeister, der alles am Hof organisiert. In ihm sind praktisch alle Figuren, die eine größere Funktion haben, zusammengenommen. Die ganze Geschichte draußen, das Volk, das haben wir nicht drin. Das haben wir herausgenommen, weil es ganz schnell sehr plakativ werden kann, das arme Volk zu zeigen. Ich wollte mich auf die Situation von denen da am Hof konzentrieren. Mir war erst einmal wichtig zu beschreiben, was das Problem von Leonce in dieser Situation ist, und damit etwas zu beschreiben, was auch wir kennen, wir heute in unserer Gesellschaft, die wir alles haben, die wir so satt sind.

... über die Probenarbeit

H.R.: Der Text ist ganz toll und er ist ganz schwer. Ganz schwer zu sprechen, ganz schwer auf den Boden zu holen, sodass er nicht mehr nur wie schöne Lyrik klingt. Wir haben daher mit Subtexten gearbeitet, haben klare und moderne Subtexte gesucht. Wir haben uns gefragt, was das eigentlich bedeutet, wenn Büchner mit seinem Witz und seiner Phantasie eine Figur einen lyrischen Satz in blumigen Worten sagen lässt – es bedeutet vielleicht einfach nur „Lass mich in Ruhe!“ Es werden da große Bilder entworfen, und man muss das einfach wieder runterholen. Das hört sich banal an, aber es ist schwierig, für all das etwas Heutiges zu finden, damit man es dann auch überzeugend sprechen kann, denn sonst hört sich das alles total blumig und kitschig an.

K.F.: Und in dem Moment berührt es ja dich als Zuschauer auch nicht mehr – es muss über die Subtexte eine szenische Situation entstehen, die beim Zuschauer ankommt. Wenn diese nicht entsteht, sind das tatsächlich nur Hülsen, die die Figuren von sich geben.

... über die Inszenierung

H.R.: Ich stelle in den meisten meiner Bühnenbilder keine konkreten, realistisch gestalteten Räume dar – die Räume entstehen durch das, was die Schauspieler spielen, mit so wenig wie möglich an Wänden, Requisiten, Türen.

Wir haben am Anfang einen geschlossenen Raum, wir befinden uns drinnen. Wir haben dafür einfach die Wand zugemacht, alle Zuschauer sind mit drin in diesem Schloss. Und wenn Leonce und Valerio das Königsschloss verlassen, fällt die Wand um, und dann sind sie draußen. Wir haben eigentlich nur drinnen und draußen, sonst gibt es fast gar nichts. Das ist krass für die Schauspieler, die kommen mit ein paar Tassen und Tellern, und müssen nur damit Situationen spielen.

Ich arbeite ganz viel mit Licht, weil es im Stück ganz viel um Zustände geht, um Menschen, die ununterbrochen nur diskutieren. Ich will eigentlich das ganze Drumherum herausnehmen – nur, weil etwas in einem Prunksaal stattfindet, will ich das nicht alles dokumentieren, wie das da wohl aussieht. Und natürlich muss man dann, wenn die Bühne ganz leer ist, ganz genau sein mit jeder Tasse, weil natürlich auf einer leeren Bühne alles irgendetwas bedeutet.

Bei den Kostümen versuchen wir zu mischen. Wir zitieren etwas und versuchen es zu brechen mit dem, was es heute sein könnte, und stellen beides nebeneinander. Das tun wir auch bei der Musik, die eigens zur Inszenierung entstanden ist, auch hier zitieren wir und beschreiben Situationen. So beispielsweise im Hofstaat – der ist dekadent und deshalb gibt es hier Partymusik oder so etwas, oder wenn Leonce den Halt verliert und es ihm ganz unheimlich wird, dann beschreibt die Musik das auch und unterstützt die Stimmung.

Vorschläge für die vorbereitende Beschäftigung mit der Inszenierung

Annäherung an die Sprache und die Dramaturgie der Komödie, Auseinandersetzung mit den Figuren, der Handlung und den Motiven

- Auseinandersetzung mit der Thematik

→ *Brainstorming / Cluster zu den Begriffen „Rolle und Rollenerwartung“ und „Verweigerung und Anpassung“ und Vergleich der individuellen Assoziationen, Vorstellungen und Erfahrungen*

- Auseinandersetzung mit Form und Aufbau von *Leonce und Lena*

→ *Vergleich mit den Konzeptionen und Kennzeichen des aristotelischen Dramas bzw. der traditionellen Komödie, der Commedia dell'arte oder des absurden Theaters*

- Auseinandersetzung mit der Textgestalt

→ *Untersuchung der zahlreichen Textanspielungen im Text und Vergleich mit der jeweiligen Quelle; Rezeption von Akt I, Szene 1 und Analyse und Interpretation der darin enthaltenen Wort- und Sprachspiele*

- Auseinandersetzung mit den Figuren

→ *Rezeption ausgewählter Schlüsselstellen (z.B. I, 1) und Verfassen kurzer Steckbriefe zur ersten Charakterisierung der Figuren; kreatives Schreiben: Verfassen von inneren Monologen (z.B. von Valerio und von Leonce bei ihrem ersten Aufeinandertreffen, dem Selbstmordversuch und schließlich dem Heiratswunsch von Leonce und Lena); Nachzeichnen der Beziehung zwischen Leonce und Valerio durch Bauen von Standbildern (z.B. bei ihrer ersten Begegnung am Königshof, auf der Flucht und nach der Hochzeit); Verfassen von Zeilenkommentaren und Subtexten (Gedanken, Gefühle, Wünsche und Handlungsabsichten) zu ausgewählten Dialogen und Monologen*

- Rezeption von literaturwissenschaftlichen Kommentaren zu *Leonce und Lena*

→ *Vergleich von fremden und eigenen Interpretationsversuchen*

- Erstellen einer eigenen Strichfassung, Erschließung der Textdramaturgie und Auseinandersetzung mit der Aktualität des Textes

→ *Bewertung der Bedeutung einzelner Figuren und Szenen für den Verlauf der Handlung und die intendierte Aussage; Fokussierung auf wesentliche Handlungsschritte, Textpassagen und Figuren; Fokussierung auf wesentliche Themen und Motive (z.B. Gesellschaftkritik, Rollenerwartung und Rollenverweigerung) und Sammeln von Vorschlägen zur Aktualisierung (In welchen Lebensumständen wären Leonce und Lena heute vorstellbar? usw.)*

Annäherung an die Inszenierung am Volkstheater

- Auseinandersetzung mit dem Plakat zur Inszenierung

→ *Formulierung von Erwartungen an die Handlung*

- Auseinandersetzung mit den Aussagen der Regisseurin und der Dramaturgin

→ *Formulierung von Erwartungen an die Inszenierung*

- Vergleich der Figurenverzeichnisse bei Büchner und bei der Inszenierung

→ *Feststellen von Unterschieden; Formulieren von dadurch hervorgerufenen Erwartungen an die Inszenierung; Erstellen möglicher Figurenkonstellationen und Formulieren von Erwartungen an die Bedeutung einzelner Figuren für die dramatische Handlung*

- Auseinandersetzung mit den dramaturgischen Möglichkeiten einer Inszenierung

→ *Sammeln von Vorschlägen zur Aktualisierung des Textes; gestalterische Entwürfe, Collagen, Zeichnungen von unterschiedlichen Bühnenräumen; Entwickeln von Bühnenbildvorschlägen, die Innen- und Außenraum kontrastieren und die Kreisstruktur des Textes aufgreifen*

Vorschläge für die nachbereitende Beschäftigung mit der Inszenierung

Analytische Auseinandersetzung mit der Inszenierung

- Beschreibung des Gesehenen

→ *Beschreibung von Leonce und Lena bei ihrem jeweils ersten Auftritt und am Ende der Aufführung; Beschreibung erinnerter Details des Bühnenbilds und der Kostüme; Verfassen von Inhaltsangaben zu erinnerten Szenen; Vergleich von eigener und fremder Wahrnehmung*

- Auseinandersetzung mit einzelnen Elementen der Inszenierung

→ *fokussierende Betrachtung und Bewertung von Requisiten, Kostümen und Handlungsabläufen; fokussierende Betrachtung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Darstellung von Valerio und dem Gouvernant, von Valerio und dem Hofmeister und Vergleich mit eigenen Vorerwartungen; fokussierende Betrachtung und Bewertung von parodistischen, satirischen Elementen bei den Kostümen und Requisiten und im Spiel der Schauspielerinnen und Schauspieler und Vergleich von eigener und fremder Wahrnehmung*

- Rezeption von Theaterkritiken

→ *Vergleich von eigenen und fremden Eindrücken; Verfassen eigener Kritiken*

- Auseinandersetzung mit den Setzungen von Regie und Dramaturgie

→ *Vergleich der Inszenierung mit bekannten Interpretationen des Dramentextes und mit den eigenen Vorerwartungen*

Kreative Auseinandersetzung mit der Inszenierung

- freies Schreiben zur eigenen Erinnerung

→ *Welche visuellen und akustischen Eindrücke werden erinnert? Welche Gedanken gingen während der Aufführung durch den Kopf? Welche Gefühle ruft die Erinnerung an den Theaterbesuch hervor? Welche Erinnerungen gibt es an die Reaktionen des Publikums? Gab es besonders auffällige Reaktionen? usw.; Vergleich von eigener und fremder Erinnerung an die Inszenierung*

- gestaltende und szenische Auseinandersetzung mit der Inszenierung

→ *pantomimische Darstellung der Publikumsreaktion auf die Nähe der Schauspieler zu Beginn der Aufführung; Nachzeichnen des Bühnenbilds; Nachzeichnen/Nachstellen von Bühnenkonfigurationen: Wo befanden sich Leonce und Valerio in einzelnen Szenen? Welche Figuren konnten immer wahrgenommen werden, welche nicht? Wo war die Hofgesellschaft jeweils positioniert? usw.; Vergleich von eigener und fremder Wahrnehmung und Erinnerung an das Gesehene; Vergleich von eigener Vorerwartung und Inszenierung*

Fragen an die Aufführung

zum Bühnenbild, den Requisiten und den Kostümen

- Wie wird das Publikum durch das Bühnenbild in die Handlung am Königshof einbezogen?
- Welche unterschiedlichen Spielflächen werden im Verlauf der Aufführung genutzt?
- Wie werden weitere Handlungsorte angedeutet?
- Wann verändert sich das Bühnenbild auffällig? Warum gerade an dieser Stelle?
- Welches Requisit benutzt Leonce in den Fluchtszenen? Auf welche verschiedenen Arten benutzt er es?
- Wer setzt die Drehscheibe in Bewegung? Welche Wirkung ruft das hervor?
- Wann bewegt sich die Drehscheibe und wann steht sie still?
- Welche Farben spielen bei den Kostümen eine besondere Rolle? Warum werden sie nur bei bestimmten Figuren eingesetzt?
- An welche Zeit erinnern die Kostüme und Requisiten? Welche Wirkung erzeugt das?
- Welche Requisiten und Kostümelemente rufen eine komische Wirkung hervor? Woran liegt das?

zur Musik

- In welchen Szenen ist Musik zu hören? Warum gerade in diesen?
- Welche Art von Musik wird dabei eingesetzt?
- Wer nimmt Einfluss auf Lautstärke und Dauer der Musik?
- Welche Wirkung hat die musikalische Untermalung auf die Figuren?
- Welche Wirkung hat die Musik auf die Wahrnehmung des Publikums?
- Wann und durch wen werden Geräusche erzeugt? Inwiefern beeinflusst dies die Wahrnehmung der Figuren und die des Publikums?

zur Lichtgestaltung

- Wie verändern sich das Licht und die Farben im Verlauf der Handlung?
- Wann verändert sich das Licht besonders deutlich? Welche Wirkung erzeugt das?
- Welche Teile der Bühne werden in einzelnen Szenen durch das Licht besonders hervorgehoben? Welche Wirkung erzeugt das?
- In welchen Szenen wird besonders helles Licht eingesetzt, in welchen Szenen bleibt das Licht eher matt und dunkel? Welche Gesamtwirkung entsteht dadurch?

zu den Figuren und den Darstellerinnen und Darstellern

- Welche Auffälligkeiten in Sprechweise und Körpersprache sind bei Leonce zu bemerken? Welche Wirkung erzeugt das?
- Welche Figuren sprechen nie? Auf welche Weise „sagen“ sie trotzdem etwas?
- Welche Figuren sind auch allein auf der Bühne zu sehen, welche nie? Warum gerade sie?
- Welche Figuren durchbrechen die Illusion der Bühnenhandlung? Welche Wirkung ruft dies hervor?
- In welchen Szenen erscheinen Leonce, Lena und Rosetta als Karikatur? An wen erinnern sie in diesen Szenen, welche Assoziationen wecken sie?
- Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Tonfall, Körpersprache, Gestik und Mimik zeigen sich bei Valerio und dem Gouvernant? Wie wirken diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede?
- Welche Gesten, Körperhaltungen, Gesichtsausdrücke und Sprechweisen einzelner Figuren wirken klischeehaft? Welche Wirkung rufen sie beim Publikum hervor?

Literaturhinweise und Internet-Links

Textausgaben

Büchner, Georg: Leonce und Lena. Studienausgabe, hgg. v. Burghard Dedner u. Thomas Michael Mayer, Stuttgart: Reclam 2003

Büchner, Georg: Leonce und Lena. Ein Lustspiel, hgg. v. Joseph-Kiermeyer-Debre, München: dtv 1998 (Bibliothek der Erstausgaben)
→ Nachdruck des Textes, der originalgetreu der Erstausgabe von 1850 folgt

Sekundärliteratur

Beise, Arnd u. Gerald Funk: Georg Büchner: Leonce und Lena. Erläuterungen und Dokumente, Stuttgart: Reclam 2005
→ bietet neben zahlreichen Wort- und Sacherklärungen zum Text ausführliche Informationen zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Stücks

Hasselbach, Karlheinz: Georg Büchner, Stuttgart: Reclam, überarb. Aufl. 2006 (Literaturwissen für Schule und Studium)
→ einführende Informationen zu Leben und Werk Büchners, enthält eine Inhaltsangabe und Interpretation von *Leonce und Lena*

Hauschild, Jan-Christoph: Georg Büchner, Reinbek b. Hamburg: Rowohlt 1992 (rowohlts monographien)
→ übersichtliche Einführung in Leben und Werk Georg Büchners, mit zahlreichen Abbildungen

Hauschild, Jan-Christoph: Georg Büchner, Stuttgart: Metzler 1993
→ sehr umfangreiche und erhellende Biographie Büchners, detaillierte Gesamtdarstellung von Leben und Werk des Autors

Internet

http://www.xlibris.de/Autoren/Buechner
→ ausführliche Informationen zu Leben und Werk Georg Büchners auf der Seite von Xlibris

http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=262&kapitel=1#gb_found
→ Der Text des Lustspiels im Projekt Gutenberg, hier auch ein weiterführender Link zu einer gemeinfreien Hörspielfassung

http://www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/deutsch/buechner/
→ Hörfunksendung des Bayerischen Rundfunks zu Georg Büchner („*Dann nehme ich den Schießprügel": Georg Büchner – ein Portrait*, ausgestrahlt am 30.10.2007, Bayern 2, radioWissen), enthält die Sendung als Audiodatei und bietet ausgearbeitete Unterrichtsvorschläge